Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 15. | **Freitag den 18. Januar 1895.** | **XIII. Jahrg.**

Der Rücktritt Casimir Periers.

Casimir Perier hat sein hohes Amt als Präsident der französischen Republik niedergelegt, nachdem das Kabinet Dupuy demissionirt hat. Ueber die Gründe des Rücktritts Casimir Periers verlautet im Augenblicke noch nichts zuverlässiges. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß seine Amtsniederlegung mit dem Sturze des Ministeriums Dupuy in Verbindung steht. Das letztere ist gefallen, weil es Achtung vor der Entscheidung des Staatsraths in Sachen der Zinsgarantie der Südbahn forderte, während die Kammermehrheit diese Entscheidung für sich nicht anerkennen wollte. Die Kammermehrheit prätendirt über allen anderen Autoritäten zu stehen, sie beansprucht für sich das Recht, gerichtliche Entscheidungen nach Gutdünken anzuerkennen oder zu verwerfen. Einem absoluten Könige konnte ein einfacher Mann aus dem Volke mit einer Klage vor dem Berliner Kammergericht mit Erfolg drohen. Die Mehrheit der französischen Kammer ist ungleich despotischer und man kann es einem so korrekten Herrn wie Casimir Perier nicht verdenken, wenn er an solchen asiatischen Zuständen keinen Gefallen findet. Wohin soll es führen, wenn die Mehrheit einer gesetzgebenden Körperschaft, bei deren Zusammensetzung der Zufall mitwirkt, die höchste Instanz für richterliche Entscheidungen zu sein beansprucht. Aber freilich wird man die Dinge, die sich in Frankreich abspielen, nicht genau unter demselben Gesichtswinkel beurtheilen dürfen, als wenn sie in Deutschland vor sich gingen. Schon jetzt wird gegen den französischen Staatsrath die Beschuldigung erhoben, daß er den Gesellschaften ebenso diene wie die Minister im Jahre 1883 beim Abschluß der Verträge. Aber gesetztenfalls für diese Beschuldigung ließen sich Beweise anführen, welche Garantie ist gegeben, daß die jeweilige Kammermehrheit unbestechlich sei? Man denke nur an die Panama-Affäre zurück.

* * *

Die Demission Casimir Periers wurde Dienstag Abend gegen 11 Uhr in Paris auf den Boulevards bekannt; das Publikum wollte die Nachricht zuerst nicht glauben und eilte zu den Depeschensälen der Zeitungen, um dort die Bestätigung zu erhalten. Die Nachricht machte großen Eindruck auf das Publikum und überall wurde der Entschluß Casimir Periers und die Aussichten der Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik lebhaft erörtert. Der Präsident Casimir Perier wird durch eine Botschaft seine Demission mittheilen; die Botschaft wird in der Kammer von dem Ministerpräsidenten Dupuy, in dem Senate von dem Justizminister Guerin verlesen werden. Ueber die Kandidaturen für die Präsidentschaft ist natürlich noch nichts bestimmtes bekannt, die verbreitetste Annahme ist, daß Casimir Perier mit großer Mehrheit wiedergewählt werden wird. Wahrscheinlich werden die Majoritäten des Parlaments Schritte in dieser Richtung unternehmen. Für den Fall, daß Casimir Perier ablehnt, werden Dupuy, auch Waldeck-Rousseau, Challemel-Lacour und Spuller als Kandidaten genannt. Der Senat und die Kammer sind einberufen, um eine Mittheilung der Regierung entgegenzunehmen. Der Kongreß wird wahrscheinlich Donnerstag zusammentreten.

Die „Agence Havas“ meldet: Große Bestürzung herrschte gestern bei den Persönlichkeiten, welche den Nachmittag in den Wandelgängen der Kammer zubrachten. Man bemerkte nämlich nicht ohne Ueberraschung, daß die Ministerkrise nicht ihren gewöhnlichen Verlauf nahm und eine unerklärliche Physiognomie zeigte. Man verbrachte die Zeit damit, alle möglichen Eventualitäten zu besprechen. Man hatte die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß das neue Kabinet sich zum größten Theil aus den Elementen zusammensetzen werde, welche das alte Kabinet gebildet haben. Man hatte ferner an die Bildung eines radikalen Kabinets gedacht. Man hatte sogar die Frage der Auflösung der Kammer und den Appell an das Land und den Vorausgang einer Botschaft des Präsidenten erörtert, an einen einzigen Ausgang hatte man nicht gedacht, an die Demission des Präsidenten. Und gerade dieser Ausgang trat zur Ueberraschung aller derjenigen ein, welche zuerst die Nachricht vernahmen. Man kann sagen, daß die Bestürzung allgemein war. Die Charaktergröße Casimir Periers, seine Erfahrung, seine Festigkeit, seine Unbescholtenheit flößten allen, selbst den radikalen Republikanern Vertrauen ein. Man hatte jetzt eine Erklärung für die lange Dauer der Unterredung Challemel-Lacours mit Casimir Perier, dessen Entschluß bereits gefaßt war. Alle Bemühungen Challemels blieben erfolglos. Der Präsident des Senats verließ das Elysee in äußerst beklommener Stimmung. Alle Mitglieder des Kabinets, von Dupuy bis Leygues, Mercier, Felix Faure und Guérin wiederholten nacheinander den Versuch des Senatspräsidenten. Es gelang ihnen aber nicht, Casimir Perier in seinem Entschluß wankend zu machen. Dupuy begab sich im Laufe des Abends zum letzten Mal zu Casimir Perier und blieb über ¾ Stunden bei ihm. Er kleidete die Gründe, welche er Casimir Perier schon vorgelegt hatte, in eine noch wirksamere Form und brachte auch andere, mehr persönliche Gründe vor, von denen er glaubte, daß sie größeren Eindruck auf Casimir Perier machen würden, konnte aber den Widerstand Casimir Periers nicht überwinden. Nach Dupuy kam Spuller. Alles, was Dupuy und Spuller erreichen konnten, war, daß Casimir Perier seine Entscheidung bis 6½ Uhr abends verschob. Als Dupuy und Spuller den Präsidenten verließen, begegneten sie im Vorzimmer Periers Mutter, die ihnen versprach, allen ihren Einfluß auf den Sohn aufzubieten, um ihn zum Verbleiben auf seinem Posten zu bewegen. Diese Begegnung zwischen Mutter und Sohn, war, wie es schien, äußerst bewegt. Trotzdem richtete Casimir Perier schon eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit einen kurzen Brief an Dupuy, in dem er ihm seinen unabänderlichen Entschluß mittheilte und ihn bat, von diesem Entschluß die Präsidenten des Senats und der Kammer in Kenntniß zu setzen und denselben durch das „Journal offiziel“ und die „Agence Havas“ veröffentlichen zu lassen. Dupuy traf nun sofort alle von der Lage bedingten Maßnahmen. Der Seinepräfekt und der Polizeipräfekt erhielten von ihm die nöthigen Instruktionen.

Die sozialistische Gruppe der Kammer veröffentlicht ein Manifest gegen Casimir Perier, Dupuy und die kapitalistische Gesellschaft. In dem Manifest heißt es: Wir werden dem Präsidenten die Ehre anthun, seine Demission ernst zu nehmen, und wollen nicht glauben, daß er es neuerdings auf ein Votum des Kongresses ankommen lassen werde; das wäre das lächerlichste Manöver und die albernste Berechnung; denn nichts kann ihm die verlorene Autorität wiedergeben. Solches Spiel wäre kindisch und verbrecherisch zugleich. Nein, wenn Casimir Perier geht, so ist es für immer; er geht, getödtet durch die Korruption des Regimes, dessen Chef er war; er geht auch, besiegt durch die niedrigen Intriguen seines Ministerpräsidenten. Der Zusammenbruch Periers kündigt den vorbereiteten Zusammenbruch des Kapitalismus und der Reaktion an. Bleiben wir einig, Bürger, thatkräftig und aufrecht! Die letzte höchste Entscheidung ist vielleicht nahe. — Aeußerungen der Pariser Presse über den Rücktritt Periers liegen bereits vor.

Das „Journal des Débats“ sagt: Die Geschichte werde die Demission Periers erklären. Es sei ungewiß, ob dieselbe in Anbetracht der schweren Gefahren durch die wachsende Kühnheit der Revolutionäre die Unthätigkeit der gegenwärtigen Zeit billigen werde und ob nicht andere Entschlüsse hätten gefaßt werden können. Der „Gaulois“ nennt die Demission eine Desertion und meint, die Erklärung sei in dem Vorleben und Charakter Periers zu suchen. Der „Figaro“ sagt: Wenn Perier beharre, werde Europa ebenso streng über ihn urtheilen wie Frankreich. Der „Jour“ nennt die Demission ebenfalls Desertion; dieselbe sei das Ergebniß des anarchistischen Zustandes der Parteien. Nach der „Autorité“ ist die Demission nicht allein eine Verdammung des Mannes, sondern hauptsächlich des Regimes. „Lanterne“ behauptet, die Demission sei der Anfang des Staatsstreiches gegen die Unabhängigkeit der Kammer und das allgemeine Stimmrecht; Perier wolle einfach die Wiederwahl. Die übrigen Blätter verurtheilen gleichfalls fast einstimmig die Demission, nur der „Soleil“ sagt: Perier wolle seine Würde in dem Kampfe, dessen Ausgang unzweifelhaft sei, nicht kompromittiren und schleudere den Angriffen seiner Gegner seine souveräne Verachtung entgegen.

Politische Tagesschau.

Der Handwerkerschutz, der mindestens ebenso nöthig ist wie der Arbeiterschutz, will nicht vom Flecke. Abermals haben die schon so oft vertrösteten Handwerker vom Staatssekretär von Boetticher am Dienstag im Reichstage nur wieder Versicherungen, Verheißungen und Hinweise auf eine neue Enquete gehört. Doch nicht allein das, die Anwendung des einzigen Mittels, um eine Gesundung der Handwerkerverhältnisse herbeizuführen, des Befähigungsnachweises, hat Herr von Boetticher abgelehnt. Das ist überaus bedauerlich und wird im Lande eine starke Entmuthigung hervorrufen. Denn die Gründe,

---

Familie Schmidt.

Novelle von Hans Eisenträger.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Der Andere sah auf, betroffen von dem Ton dieser Worte.

„Du kannst Dir denken, Johannes, daß ich nicht zu Dir kam, um mir das sagen zu lassen.“

„Schwerlich!“ brummte Herr Schmidt sen.

„Ich kam,“ fuhr der Kanzleirath fort, „um Deine Hilfe in Anspruch zu nehmen, zum letzten mal, wie ich hinzusetzen darf.“

„Gebe nichts für die Frau Schwägerin!“ stieß der Bruder rauh und unfreundlich heraus. „Mag sehen, wie sie fertig wird.“

„Du würdest diesmal nicht der „Frau Schwägerin“, sondern Deinem Bruder geben.“

„Kommt auf eins heraus. Würdest nur neue Dummheiten machen!“

„Johannes! ich muß Geld haben — oder —“

Der Kanzleirath war aufgestanden und ganz nahe an den Bruder herangetreten.

„Nun, oder?“ wiederholte der letztere.

Der Kanzleirath kämpfte offenbar mit einem schweren Entschlusse. Er trat noch näher an den Bruder heran und dämpfte seine Stimme zu fast unverständlichem Geflüster: „Am ersten April soll ich meine neue Stellung antreten, muß am letzten meine Kasse abliefern — und —“

„Nun, und?“ fragte mit gespannter Aufmerksamkeit der alte Kaufmann.

„Die Kasse hat“ — der Kanzleirath würgte ordentlich an den Worten — „einen Fehlbetrag!“

„Karl!“ Herr Schmidt sen. hatte fast schmerzlich aufgeschrieen.

Der Kanzleirath hatte sich wieder gesetzt und hielt beide Hände vor's Gesicht. Ein schmerzliches Stöhnen verrieth, was in ihm vorging. Der Aeltere schüttelte den Kopf:

„Mein Bruder ein —“

„Ein Dieb, ja, sag's nur heraus das schreckliche Wort,“ rief der Kanzleirath bitter.

„Karl, Karl, wie konnte es dahin kommen?“

„Ja, wie konnte es? Ich weiß es selbst nicht. Es kam eben so. Wir brauchten Geld, viel Geld, viel mehr, als ich verdiene. Wir machten Schulden, aber Schulden müssen einmal bezahlt werden, sonst kriegt man eben nichts mehr geborgt. Wir bezahlten sie nicht. Da kam die Geschichte mit der Frieda. Es war alles fest. Am Donnerstag sollte die Verlobung sein. Ich mußte Geld schaffen und schaffte es, wie ich es schon einmal in diesem Winter geschafft. Ich hätte mir, wenn die Verlobung zu Stande kam, von meinem Schwiegersohn aushelfen lassen. Ein prächtiger Mensch nebenbei; wer konnte auch ahnen, daß die Sache so auslaufen würde.“ — —

Herr Schmidt sen. ging schweigend zu seinem Geldschrank:

„Wieviel brauchst Du alles in allem?“

„Mindestens 3000 Mark.“

Er drückte dem Bruder eine Anzahl Banknoten in die Hand. Dem Kanzleirath traten die Thränen in die Augen: „Ich danke Dir, Johannes, daß Du mich und meine Familie vor Schande bewahrst. Ich gebe Dir mein Wort, von jetzt ab wird es anders!“

„Wenn's Deine Frau nur erlaubt,“ meinte Herr Schmidt sen. zweifelnd. „Du warst immer ein guter Kerl und hast es nie verstanden, Deinen Willen geltend zu machen. Daran liegt's eben. In Deinen Jahren lernt sich das nicht mehr.“

„Glaub' mir Johannes, ich hab's gelernt. In mancher schlaflosen Nacht, wenn das Gespenst einer plötzlichen Kassenrevision, die da jeden Tag kommen konnte, mich ängstigte, hab' ich mir die Dinge zurecht gelegt. Es muß gehn und es wird gehn. Jetzt, wo die furchtbare Angst von mir genommen wird —“

„Weiß Deine Frau um die — Sache?“ unterbrach Johannes Schmidt den Kanzleirath.

„Sie weiß alles; nach dem Donnerstag Abend, der meine und unsere Hoffnungen zerstörte, hab' ich ihr alles gesagt.“

„Und wie nahm sie's auf?“

„Sie war wie zerschmettert und ist seit der Stunde wie umgewandelt.“ Und Herr Schmidt erzählte seinem Bruder die Vorgänge jenes Abends und der folgenden Nacht genauer. Es war eine furchtbare Szene gewesen, die sich im Schlafzimmer der beiden Gatten abgespielt hatte. Der Kanzleirath hatte seiner Frau seinen Fehltritt gestanden, und alle Bitterkeit, die sich in ihm aufgehäuft gegen sie, als der eigentlichen Urheberin der jetzigen Lage, hatte sich Bahn gebrochen.

So hatte sie ihren stillen bescheidenen Mann noch nie gesehen. Erst machte sie noch einen Versuch, in den alten Ton zu verfallen, den sie ihm gegenüber Jahre lang angeschlagen, aber mit der Energie der Verzweiflung hatte er sie zum Schweigen gebracht. Von diesem Augenblick an wußte sie, daß es mit ihrer dominirenden Stellung in der Familie zu Ende sei. Der Fehltritt ihres Mannes hatte ihr die Augen geöffnet über ihre Lage. Es war ein harter Schlag für die geborene von Recken, um so härter, als sie innerlich ihrem Mann recht geben mußte, wenn er ihr den größeren Theil der Schuld zuschob. Mit Entsetzen dachte sie an die Möglichkeit, daß die Kinder von alledem etwas erfahren könnten. Und nicht nur die Kinder, auch die Welt, die Gesellschaft. Schlimm genug, daß Frieda's Mißgeschick schon alle Zungen in Bewegung setzte, wie aber, wenn dieses Schlimmste bekannt geworden wäre? Bei dem Gedanken daran konnte sie sich eines Fröstelns nicht erwehren.

Herr Kanzleirath Schmidt verabschiedete sich von seinem Bruder, der alle weiteren Dankesbezeugungen energisch ablehnte. Als er das Comptoir von Franz Eilert durchschritt, faßte sich dieser ein Herz und erkundigte sich nach dem Befinden von Fräulein Else, was den ahnungslosen Kanzleirath etwas in Erstaunen setzte. Doch beantwortete er die Fragen freundlich, um dann so schnell als möglich nach seinem Bureau zu kommen. Auf dem Wege peinigte ihn der Gedanke einer etwa inzwischen erfolgten Kassenrevision in unerträglicher Weise. Er versuchte, an etwas anderes zu denken, vergebens. Immer wieder drehten sich seine Vorstellungen um diesen einen Punkt. Er glaubte, seine Beamten zu sehen, wie sie sich über den unerhörten Fall unterhielten, seinen Vorgesetzen, der ihm mit kühler Miene die Schlüssel abforderte ...... Da war das Bureau. In Schweiß gebadet betrat er sein Zimmer, niemand war darin, alles in der gewohnten Ordnung. Er öffnete die Kasse und legte ein paar Banknoten hinein. Dnnn begab er sich mit einem Seufzer der Erleichterung an seine Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

die der Stellvertreter des Reichskanzlers gegen Zwangsinnungen mit Befähigungsnachweis vorgeführt hat, sind nicht stichhaltig, sie sind den grundsätzlichen liberalen Innungsfeinden gegenüber, die sie bisher unverdrossen angewendet, ebenso unverdrossen widerlegt worden. Der konservative Abgeordnete Jacobskötter unterzog sich der Aufgabe, die Stimmung unter den Handwerkern wiederzugeben, mit gewohntem Geschick und unter lebhaftem Beifall. Er fragte, weshalb man denn gerade bei Handwerkerangelegenheiten so energisch jeden Zwang perhorresziere. Heutzutage ist ja alles obligatorisch, weshalb sträubt man sich gegen Zwangsinnungen. „Das Kind — so führte Herr Jacobskötter aus — muß mit 6 Jahren zur Schule, der junge Mann muß mit 19 Jahren Soldat werden, er muß auf das Standesamt hin, obgleich er sich den Segen viel lieber nur aus der Kirche holt. Er muß die Geburt des Kindes auf dem Standesamt anzeigen, und muß womöglich die Bescheinigung bringen, daß er der Vater ist. Da müßte doch auch der Zwang bestehen, einer Innung beizutreten. Der Handwerkerstand verlangt den Befähigungsnachweis, denn es giebt nicht einen einzigen Beruf im Lande, in welchem der Staat irgend jemand einstellte, der nicht seine Befähigung nachgewiesen hätte. Im Handwerk aber kann jemand einen andern auf einen Beruf vorbereiten, mit welchem er sich und seine ganze Familie zukünftig erhalten soll, ohne selbst den Nachweis seiner Befähigung gebracht zu haben." Die konservative Partei wird die Organisation des Handwerks in Handwerkerkammern als Nothbehelf ansehen, sie wird aber — das hob auch der genannte konservative Redner wieder hervor — auf ihrer alten Forderung hinsichtlich der Zwangsinnungen und des Befähigungsnachweises bestehen bleiben. Die konservative Partei kämpft damit nicht für Sonderinteressen, wie Herr Eugen Richter wieder meinte, sondern sie hält es für ihre heiligste Pflicht, den Kern unseres Volkes und die Stütze unseres Staates zu erhalten.

Ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an Dr. Wekerle hebt die besonderen Verdienste desselben um die Befestigung des Gleichgewichts des Staatshaushalts hervor und versichert Dr. Wekerle der unveränderten Gnade des Kaisers. Die Minister von Szilagyi, von Lukacs und von Hieronymi wurden unter Anerkennung ihrer mit unermüdlichen Eifer geleisteten Dienste ihrer Stellung in Gnade enthoben, ebenso Graf Andrassy und von Eötvoes in Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste. — Das neue Kabinet ist von der Opposition schlecht aufgenommen worden. Die Blätter kündigen einen rücksichtslosen Kampf gegen Banffy an. Als erstes Anzeichen davon gilt, daß in mehreren Bezirken, wo Neuwahlen stattfinden sollten, Kossuth als Gegenkandidat aufgestellt worden ist. Am Sonnabend stellt sich das Kabinet der Krone zum ersten Male vor.

In Lourenzo Marques haben, wie schon gemeldet, die Feindseligkeiten zwischen den Portugiesen und den, gewiß nicht auf eigenen Antrieb handelnden, Insurgenten wieder begonnen. Es heißt, daß dabei das englische Geschwader eine keineswegs liebenswürdige Rolle gespielt hat, aber die „Kreuz-Ztg." kann mittheilen, daß der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes dabei weder seine Kaltblütigkeit noch seine Entschlossenheit verloren hat. Er hat eine Stellung eingenommen, die es jedenfalls ausschließt, daß über seinen Kopf hinweg Entscheidungen fallen, welche uns nicht angenehm sind. So läßt sich zunächst wenigstens erwarten, daß Cecil Rhodes mit seinen weit angelegten Plänen nicht durchdringen wird.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung vom 16. Januar 1895.

Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Herren Graf Dohna-Schlobitten, Freiherr v. Brandenstein und von Schlichting durch Erheben von den Plätzen.

Der Präsident erbittet und erhält den Auftrag, Sr. Majestät zu dessen Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Das neu eingetretene Mitglied, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg wird unter den üblichen Feierlichkeiten vereidet.

Sodann ergreift das Wort Ministerpräsident Fürst Hohenlohe: Nachdem Se. Majestät der Kaiser die Gnade gehabt haben, mich zum Ministerpräsidenten zu ernennen, stelle ich mich Ihnen vor, um die geschäftlichen Beziehungen anzuknüpfen. Ich rechne dabei auf den bewährten Rath des hohen Hauses und werde dieses Rathes besonders bedürfen, da es vor allem meine Aufgabe sein wird, dem Nothstande der Landwirthschaft aufzuhelfen. Wenn ich mich hierbei Ihrer Unterstützung erfreue, so hoffe ich, daß es unseren erneuten Bemühungen gelingen wird, diesem Nothstand einigermaßen abzuhelfen. (Lebhaftes Bravo.)

Nächste Sitzung unbestimmt.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 16. Januar 1895.

Eingegangen: Gesetzentwürfe betr. die Gerichtskosten, die Hinterlegungsordnung, die Gebührenordnung für Notare. — Das Haus ehrt das Andenken der seit der letzten Session verstorbenen Abgeordneten durch Erheben von den Plätzen. — Auf Antrag des Abg. Stengel (freik.) wird das bisherige Präsidium — v. Köller als Präsident, v. Heeremann und Dr. Graf als Vicepräsidenten — durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Die Genannten nehmen die Wahl dankend an. — Zu Schriftführern werden gewählt die Abgg. Bode (kons.), Dr. Hartmann-Lübben (kons.), Jerusalem (Centr.), Immwalle (Centr.), Olzem (natlib.), Vopelius (freik.) und Worzewski (freis.).

Der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst gab von den seit der vorigen Session im Ministerium eingetretenen Veränderungen Kenntniß; er rechne auf das freundliche Entgegenkommen des Hauses um so mehr, als er aus dienstlichen Gründen lange Jahre der preußischen Heimat fern gewesen sei. Mit Beifall wurde die Aeußerung des Ministerpräsidenten aufgenommen, daß es ihm Ehrenpflicht gewesen sei, dem Rufe Sr. Majestät Folge zu leisten, und daß er sich mit den Mitgliedern des Hauses einig fühle in der Treue zum Könige und in der Liebe zum Vaterlande.

Finanzminister Miquel brachte den Etat für 1895/96 ein, der die Einnahmen auf 1865, die dauernden Ausgaben auf 1837, die einmaligen und außerordentlichen auf 62 Millionen, die gesammten Ausgaben auf 1899 Millionen Mark veranschlagt. Der Fehlbetrag von 34 Millionen — gegen das laufende Jahr um 22 Millionen geringer — ist durch Anleihe zu decken. Wenn der gegenwärtige Etat — so führt der Minister aus — gegen die früheren wesentlich umgestaltet sei, so ergebe sich das aus den Folgen der Steuerreform und der Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung. Die Durchführung der Steuerreform werde demnächst eine Vereinfachung des ganzen Staatskassensystems mit sich bringen; die dadurch überflüssig werdenden Beamten würden mit allem Wohlwollen behandelt werden, wie das auch bei der Eisenbahnreform der Fall gewesen sei. Das Verhältniß des vorgelegten zu dem laufenden Etat beweise zahlenmäßig, daß der Vorwurf, die Steuerreform sei nur der Deckmantel für eine Steuervermehrung gewesen, hinfällig sei; die Entlastung an Staatssteuern im Betrage von 40 Millionen Mark werde vom 1. April an den Steuerzahlern zugute kommen. Der Minister spendete den Veranlagungsbeamten für die Durchführung der Einschätzung und insbesondere den Katasterbeamten für die Vorarbeiten zur Ergänzungssteuer unter dem Beifall des Hauses hohes Lob und stellte fest, daß auch die neue Gewerbesteuer die nothwendige Progression nach oben, statt der bisherigen nach unten, schaffe, und dann die Entlastung der Minderbemittelten gefördert werde. Die Gemeinden sollten die gegenwärtig eingeleitete Reform ihres Steuerwesens, die ihnen hohe Einnahmen bringe, dazu benutzen, die Selbstverwaltung zu verstärken. Nachdem der Minister den sich ergebenden Fehlbetrag des Etats benutzt hat, um für die Nothwendigkeit der Reichssteuerreform und für die Reichstabakssteuer ein eindringliches Wort einzulegen, ging er die Etats der einzelnen Ministerien durch. Die mehr links stehende Presse, die wohl auf allen Gebieten Forderungen nach Reformen aufstelle, habe immer nur ein einfaches kaltes Nein, sobald die Mittel dazu verlangt würden. Das Gesammtbild der gegenwärtigen Finanzlage Preußens beweise trotz der kolossalen Zuschüsse für das Reich und trotz der allgemeinen gewerblichen Depression eine Elastizität, wie sie kein anderer Staat besitze, und die uns ermögliche, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Das sei das Verdienst der Sparsamkeit und Solidität unserer Vorfahren; wir seien verpflichtet, den Nachkommen diese Zustände zu erhalten. Der Finanzminister erntete für seine Ausführungen den Beifall der überwiegenden Mehrheit des Hauses.

Nächste Sitzung Montag, 21. Januar: Erste Etatsberathung.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 16. Januar 1895.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag des Centrums, betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Abg. Graf Hompesch (Centr.): Wir werden immer wieder und immer wieder unseren Antrag einbringen, so lange, bis unser Verlangen erfüllt ist. (Bravo! im Centrum.) Die Ablehnung desselben ist eine Verletzung unseres Bewußtseins und der uns gewährleisteten Religionsfreiheit. Es ist doch auch wirklich nicht zu viel verlangt, wenn wir dieselben Rechte für uns fordern, welche den anderen Konfessionen gewährt sind. (Beifall.) Gerade die katholischen Parteien wirken in allen Ländern für Sitte, Religion und Ordnung, und da soll man ihnen doch nicht die Mittel entziehen, mit denen sie für alles dies eintreten können. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Manteuffel (kons.) erklärt, die Konservativen ständen nach wie vor auf dem Standpunkt vom 1. Dezember 1893. Sie würden also, wie damals, gegen den Antrag stimmen. (Beifall bei den Konservativen.) — Abg. Schröder (freis. Verein.) erklärt, die Römisch-Katholischen könnten nicht verlangen, daß der Staat alles thue, was sie für gut hielten. Er bitte, den Antrag abzulehnen. — Abg. Graf Kwilecki (Pole) erklärt, die Polen stimmten für den Centrumsantrag. — Abg. Liebknecht (Sozd.) führt aus, die Sozialisten seien grundsätzliche Gegner jedes Ausnahmegesetzes und so auch des Jesuitengesetzes. — Abg. v. Marquardsen (natl.) führt aus, die Nationalliberalen würden, wie bei der letzten Berathung, gegen den Antrag stimmen. — Abg. Rickert (freis. Verein.) ist für die Ausweisung der Jesuiten, soweit sie Ausländer sind, und beantragt, heute nicht in die zweite Lesung einzutreten. — Abg. v. Stumm (Reichsp.) bemerkt, die Reichspartei stehe auf dem Standpunkt von 1893. — Abg. Förster (Antisemit) spricht sich für Rickerts Antrag aus. — Die Diskussion wird geschlossen.

Abg. Lieber (Centr.) protestirt in seinem Schlußwort gegen die Auffassung Liebknechts, daß das Verhalten des Centrums gegenüber der Umsturzvorlage von dem Verhalten der Verbündeten Regierungen gegenüber der Annahme oder Ablehnung des Jesuitengesetzes abhängen werde.

Hierauf wird die zweite Lesung von der Tagesordnung abgesetzt. — Bei dem folgenden Antrag, betreffend den Befähigungsnachweis, verbunden mit dem Antrag, betreffend die Handwerkerkammern, befürwortet

Abg. Jacobskötter (kons.) zunächst seinen Antrag, welcher den Befähigungsnachweis für das Handwerk einführen und den Konsumvereinen den Waarenverkauf an Nichtmitglieder verboten wissen will.

Abg. Gamp (Reichsp.) empfiehlt Errichtung von staatlich unterstützten Gewerbebanken, welche den Handwerkern mit Geld zu billigem Zinssatze zu Hilfe kämen. Auch für die Organisation des lokalen Unterbaues der Handwerkerkammern müsse der Staat Mittel zur Verfügung stellen.

Abg. Euler (Centr.) empfiehlt Einführung des Befähigungsnachweises. Der manchesterlich-liberalen Gesetzgebung, der schrankenlosen Gewerbefreiheit verdanke man den Niedergang des Handwerks und auch das Anwachsen der Sozialdemokratie. Denn wenn alljährlich so und so viele selbständige Handwerker als solche existenzunfähig werden, so muß allerdings die Unzufriedenheit wachsen. Man sagt leichthin, das Handwerk habe auch jetzt noch einen goldenen Boden, ja wohl, aber — wer nütze diesen goldenen Boden denn heutzutage aus?! Der Handwerker selber nicht mehr! Andere sind es, welche den Handwerker ausnützen. Noch ist das Handwerk leistungsfähig, das sieht man an diesem Raume dem Sitzungssaal). So etwas kann nicht mit Maschinen gemacht werden, nur ein Kunsthandwerker ist dazu befähigt. Und in dieser künstlerischen Leistungsfähigkeit muß das Handwerk erhalten werden.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vg.) steht dem Gedanken einer Korporation des Handwerks nicht schroff ablehnend gegenüber, bedauert aber, daß man übertriebene Hoffnungen daran knüpfe. So lange der Befähigungsnachweis bestand, habe er nur Streitereien veranlaßt, eine Besserung der Lage des Handwerks bringe er nicht, wie das Beispiel in Oesterreich beweise. Man möge die gewerblichen Fachschulen fördern. Auch durch genossenschaftliche Organisation kann das Handwerk gefördert werden. Wir verweisen das Handwerk zunächst auf die eigene Kraft.

Abg. Reißaus (Sozd.): Wir haben nichts unterlassen, den kleinen Handwerkern zu helfen; wir haben Werkstuben und Fachschulen errichtet, wir haben Unterricht in den einschlägigen Gegenständen ertheilen lassen; man kann also nicht sagen, daß wir das Handwerk vernachlässigt hätten. Den Befähigungsnachweis kann man nicht einführen, ohne mit dem ganzen System der Gewerbefreiheit zu brechen.

Abg. v. Viereck (kons.): Die Idee der Zwangsinnung und des Befähigungsnachweises erobert sich immer weitere Kreise des deutschen Handwerks; leider haben die Berlepsch'schen Vorschläge die berechtigten Hoffnungen nicht erfüllt. Der Handwerker ist ein königstreuer Mann, den man nicht der sozialdemokratischen Agitation preisgeben darf; hierauf werden die Männer des neuen Kurses ihre Aufmerksamkeit richten müssen. (Bravo.)

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Morgen: Jesuitenantrag in 2. Lesung und Justizvorlage (Berufung in Strafsachen pp.)

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar 1895.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute in Gegenwart des Staatssekretärs Freiherrn von Marschall den bisherigen russischen Botschafter Grafen Schuwaloff, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte. Gleich darauf wurde Graf Schuwaloff von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen. Zur heutigen Frühstückstafel waren geladen: Graf und Gräfin Schuwaloff nebst Tochter, Oberstkämmerer Erbprinz von Hohenlohe, Prinz und Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg und der deutsche Botschafter am Petersburger Hofe v. Werder.

— Der Kaiser wird morgen als Souverän und Oberhaupt des Schwarzen Adlerordens mit den anwesenden kapitelfähigen Rittern im Berliner Schlosse die feierliche Investitur des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha, sowie des Botschafters Generals v. Werder, des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorf, des Fürsten Anton Radziwill, des Generals Grafen von Wartensleben und des Generals von Waldersee vornehmen und ein Kapitel abhalten.

— Der Reichskanzler giebt am Freitag dem von Berlin scheidenden Botschafter Grafen Schuwaloff ein Abschiedsessen. An demselben Abend reist Graf Schuwaloff mit seiner Familie nach Warschau ab. Heute fand ihm zu Ehren in der französischen Botschaft ein Abschiedsdiner statt.

— Die „B. N. N." können aus eigenen Informationen bestätigen, daß der Besuch des Fürsten Hohenlohe beim Fürsten Bismarck zur vollen beiderseitigen Befriedigung verlaufen ist, ein Ergebniß, das wir im Interesse des Vaterlandes mit hoher Befriedigung begrüßen.

— Bei dem am Dienstag stattgehabten Festmahl der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, dem mehrere Reichstagsabgeordnete und Mitglieder des preußischen Herrenhauses beiwohnten, brachte Geheimrath Simon den ersten Trinkspruch auf den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg aus und überreichte demselben eine Adresse; der Statthalter sprach seinen Dank hierfür aus.

— Beim Kriegsminister Bronsart von Schellendorf findet am Sonnabend ein parlamentarisches Diner statt, zu dem Einladungen an Mitglieder verschiedener Parteien ergangen sind.

— Die „Post" theilt in der Angelegenheit der Kommandantur in Altona auf Grund sorgfältiger Informationen mit, der Kommandirende General des 9. Armeekorps, Graf Waldersee, habe in einer besonderen Eingabe an das Kriegsministerium erklärt, unter keinen Umständen auf die Thätigkeit eines besonderen Kommandanten in Altona verzichten zu können. Dem Kommandanten von Altona sei auch die Garnison Hamburg unterstellt; im Mobilmachungsfalle seien für Altona besonders große Truppenzusammenziehungen vorgesehen. Bei der Uebertragung der Kommandanturgeschäfte an einen der in Altona garnisonirenden Kommandeure würde im Mobilmachungsfalle alsbald der Fall eintreten, daß der Betreffende schon nach wenigen Tagen ausrücken müßte und daß dann die bei der zahlreichen seemännischen Bevölkerung so wichtigen Funktionen des Kommandanten überhaupt in Fortfall kämen.

— Von mehreren Seiten wird der „Straßb. Post" übereinstimmend mitgetheilt, zum Unterstaatssekretär der neu zu bildenden Ministerialabtheilung für Landwirthschaft und öffentliche Arbeiten sei der Baron Zorn v. Bulach ausersehen. Das Blatt bemerkt dazu: Wir glauben die Nachricht schon aus dem Grunde für richtig halten zu sollen, weil sie so ungemein verständig ist. In der That, wenn es sich hier zu Lande darum handeln sollte, auf dem Wege einer öffentlichen Abstimmung denjenigen Mann zu bezeichnen, der sich in erster Linie zum Leiter der landwirthschaftlichen Staatsverwaltung eigne, so würde ohne weiteres die überwiegende Mehrzahl der Stimmen auf den Baron Zorn v. Bulach fallen. Er ist selbst Landwirth, in der Praxis und auf der Akademie Hohenheim vorgebildet, von Jugend auf in der Beschäftigung mit allen einschlägigen Fragen gereift und in der Verwaltung ausgedehnten Grundbesitzes durch persönliche Thätigkeit erfahren.

— Die „Voss. Ztg." meldet: Auf die gemeinsame Vorstellung der deutschen, englischen und französischen Gesandten hat die griechische Regierung geantwortet, auf Grund des Uebereinkommens vom 22. Juni betr. die Wiederaufnahme der Verhandlungen sei die Regierung bereit, einen Vertreter zu entsenden. Sonst werde sie gezwungen, die Schuldenfrage selbstständig legislativ zu lösen.

— Den beiden Häusern des Landtages ist ein Gesetzentwurf, betr. die Entschädigung für Verluste durch Schweinekrankheiten, ferner die Nachrichten von der Verwaltung der preußischen Staatsbergwerken, -Hütten und -Salinen während des Etatsjahres 1893/94, zugegangen.

— Dem Herrenhause ist der Gesetzentwurf, die Abänderung von Bestimmungen des Ausführungsgesetzes zur deutschen Zivilprozeßordnung betreffend und des Gesetzes, betreffend die Ausstellung gerichtlicher Erbbescheinigungen, vorgelegt worden.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines preußischen Gerichtskostengesetzes zugegangen.

— Der neue preußische Staatshaushaltsetat balancirt mit nahezu 2 Milliarden, nämlich 1 899 473 497 Mark. 34 400 000 Mark müssen durch Anleihe gedeckt werden, obgleich die Eisenbahnverwaltung mit ca. 41 Millionen Mehrüberschüssen eintritt.

— In der Budget-Kommission des Reichstags, welche den Militäretat berieth, wurde regierungsseitig mitgetheilt, daß der Offiziermangel in ungefähr 2 Jahren völlig gehoben sein werde. Bis dahin würden auch Unteroffiziere genügend vorhanden sein. Dann wurde die Verurtheilung der Oberfeuerwerker zur Sprache gebracht. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf erklärte, daß es sich um grobe Verstöße gegen den militärischen Gehorsam gehandelt habe. Die Seuche des Ungehorsams dürfe in der Armee garnicht ausbrechen. Da müsse sofort gründliche Desinfektion vorgenommen werden. Eine längere Debatte veranlaßte die Mehrforderung für die Neuorganisation von Meldereiterdetachements. Die Mehrforderung wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen angenommen. Minister v. Schellendorf theilte noch mit, daß angestrebt werde, den Volksschullehrern die Berechtigung der einjährigen Dienstzeit zu gewähren. Aber zur Zeit sei es noch nicht angängig. Abg. Richter kündigte für das Plenum eine Resolution an, welche die sofortige Einführung dieser Berechtigung für die Lehrer fordert.

— Die Reichstagskommission zur Berathung der „Umsturzvorlage" ist heute nach der Plenarsitzung gewählt worden und hat sich alsbald konstituirt. Sie besteht aus folgenden Herren: vom Zentrum Abgeordnete Lerno, Greiß, Dr. Lieber, Dr. Rintelen, Spahn, Dr. Bachem, Dr. Marcour, Reindl; Reichspartei: Freiherr von Stumm, Pöhlmann, Baumbach; Deutsch-Konservative: von Hammerstein, Graf Roon, von Salisch, v. Buchka, Hüpeden: Nationalliberale: Dr. Böttcher, Boltz, Dr. Enneccerus, Osann; Freis. Vereing. Dr. Barth; Freis. Vp. Munckel, Lenzmann; Sozd. Auer, Bebel, Frohme; Pole Dr. Wolszlegier und Antis. v. Liebermann. — Vorsitzender ist Abg. Dr. Böttcher (nl.), Stellvertreter Frhr. v. Stumm (Rp.), Schriftführer die Herren Lerno, Frohme, Hüpeden und Lenzmann. Die Komission tritt Donnerstag Vormittag 10 Uhr zur ersten Sitzung zusammen.

— Im Saale der Kindl-Brauerei in München, dem größten Saale Deutschlands, hielt Dienstag Abend Reichstagsabgeordneter Ahlwardt einen 2¼ stündigen Vortrag, welcher sich mit neuen Fragen nicht beschäftigte, sondern nur die an anderen Orten oft erörterten Gesichtspunkte enthielt. Der mächtige Raum war bis auf den letzten Platz besetzt. Dem Vortrage folgte eine Diskussion, bei der es mehrmals zu stürmischen Szenen kam. Die Versammlung vermochte sich nur mit Mühe aufrecht zu erhalten.

— Bei der Landtagsersatzwahl in Danzig liegen sich die beiden freisinnigen Parteien in den Haaren. Die Freisinnige Vereinigung, vertreten durch die „Danz. Ztg.", schlägt den Hofbesitzer Schahnasjahn vor, während die freisinnige Volkspartei, vertreten durch die „Freis. Ztg.", den Hofbesitzer Dau aufstellen will.

Dresden, 16. Januar. Der Statthalter Fürst Hohenlohe wird heute Nachmittag in der Villa Strehlen vom König und der Königin empfangen werden und mit der Herzogin von Schleswig-Holstein an der königlichen Tafel theilnehmen.

Kiel, 15. Januar. Die Gründung eines schleswig-holsteinischen landschaftlichen Bodenkreditinstituts mit einer Million Mk. Garantiefonds ist gestern hier beschlossen. Der Sitz desselben wird Kiel sein.

Darmstadt, 15. Januar. Die zweite Ständekammer hat trotz des Widerspruchs der Regierung den Antrag auf Einführung einer staatlichen Klassenlotterie in Hessen angenommen.

Ausland.

Mailand, 16. Januar. Der Vorsteher des hiesigen Bahnhofs, Cavaliere Bendoni, wurde heute aus unbekannten Gründen im Bahnhof von einem Saalwärter durch einen furchtbaren Messerstich in den Unterleib getödtet. Der Mörder wurde verhaftet.

Washington, 16. Januar. Der Geschäftsausschuß des Repräsentantenhauses beschloß, die Silbervorlage für Aufhebung des Differentialzolles für Zucker dem Hause anzuempfehlen.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 16. Januar. (Speisung von Schulkindern. Treibjagd.) Auf Anregung des Herrn Kreisschulinspektor Dr. Hubrich erhalten die dem Culmsee'er Schulverband einverleibten Schulkinder von den Abbauten Culmsee's und von den benachbarten Gütern, welche während der Winterszeit des schlechten und weiten Weges wegen an den Vollunterrichtstagen über Mittag in der Schule bleiben, warme Mittagsspeisen. Letztere werden im Schulhause, woselbst ein Kochherd vorhanden ist, von einer Frau zubereitet und von Frau Dr. Hubrich und einigen Lehrerfrauen, die sich diesem Dienste werkthätiger Menschenliebe bereitwilligst unterziehen, der Reihe nach unter die Kinder vertheilt. Die Aufsicht bei der Bespeisung üben die städtischen Lehrer. Die Mittel zur Bestreitung der Unkosten werden von wohlthätigen Händen theils in Naturalien, theils in baarem Gelde reichlich gespendet. — Bei der heute auf der Culmsee'er Feldmark von dem Jagdpächter Herrn Zimmermeister Matlinski und dessen eingeladenen Jagdfreunden abgehaltenen Treibjagd wurden 59 Hasen zur Strecke gebracht. Nach der Jagd, die von $8^1/_2$ Uhr vor- bis 4 Uhr nachmittags dauerte, fand im Lokale des Herrn Fritz Nerlich ein Jägerschmaus statt.

Strasburg, 15. Januar. (Selbstmord.) Heute Vormittag tödtete sich in der hiesigen Kaserne durch einen Schuß aus einem Revolver in den Kopf der Sergeant K., welcher bei der 11. Kompagnie des hier liegenden Bataillons des 141. Infanterie-Regiments stand.

Aus dem Kreise Culm, 15. Janu r. (Verschiedenes.) Nach dem Jahresbericht zählt der Bienenzuchtverein Brosowo nach zweijährigem Bestehen 16 Mitglieder, die im vergangenen Jahre von 237 Völkern 300 Kilogramm Honig geerntet haben. Von den 237 alten Völkern wurden 150 Schwärme erzielt. Die Einnahmen sämmtlicher Vereinsmitglieder für Wachs, Honig und junge Völker betrugen 787,56 Mark. — Viele Wege nach den Schulen sind so verschneit, daß 50 Prozent der Schulkinder deswegen den Unterricht nicht besuchen können. — In Althausen hat Herr Oberamtmann Krech in einem Nebengebäude eine Molkerei einrichten lassen. Es können dort täglich 3000 Liter Milch verarbeitet werden. Besitzer aus der Nachbarschaft begrüßen dieses Unternehmen mit Freuden, weil sie auch dort angenommen werden und nun nicht mehr fortwährenden Preisschwankungen ausgesetzt sind.

Schöneck, 15. Januar. (Opfer der Kälte.) Gestern früh lag am Bahndamm in der Nähe der Grenze von Kamerau eine männliche Leiche. Später wurde in dieser der Arbeiter Busch aus Kamerau erkannt. Anscheinend ist derselbe im Zustande der Trunkenheit dort niedergefallen und erfroren. — Auf dem Eise des Ludwigsluster Sees ist der Arbeiter Pallasch aus Ludwigsluft, der sich auf dem Heimwege befand, erfroren.

Königsberg, 15. Januar. (Der Kommandeur der 2. Division), Herr Generallieutenant v. Langenbeck, ist bis zur Ernennung eines Nachfolgers des zur Disposition gestellten bisherigen kommandirenden Generals mit der Führung des 1. Armeekorps beauftragt worden.

Argenau, 16. Januar. (Die Gerichtstage) in Argenau pro 1895 finden am 12. Februar, 18. April, 28. Mai, 4. Juli, 16. September, 24. Oktober und 12. Dezember statt.

Stargard i. P., 13. Januar. (Antisemitischer Parteitag.) Am 20. Januar findet hier ein Parteitag der Antisemiten Pommerns statt, welchen der Reichstagsabgeordnete für Neustettin, Professor Dr. Förster, leiten wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Januar 1895.

— (Durchreise des Grafen Schuwaloff.) Der Extrazug, welchen der neue Generalgouverneur von Warschau, Graf Schuwaloff nebst Familie zur Uebersiedelung von Berlin nach Warschau benutzt, passirt am Sonnabend früh den Bahnhof Thorn. An den Hauptstationen der Warschau-Bromberger Bahn werden zum Empfang des Grafen großartige Vorbereitungen getroffen, ebenso in Warschau selbst.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Lehrer J. Wallatz in Czernewitz ist zum Waisenrath gewählt.

— (Landeseisenbahnrath.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die Verordnung betreffend die Wahlen der Mitglieder des Landes-Eisenbahnraths durch Bezirks-Eisenbahnräthe. Ost- und Westpreußen gehören zum Bezirks-Eisenbahnrath Bromberg, und zwar je ein Vertreter resp. Stellvertreter aus Landwirthschaft und Handel.

— (Provinzialausschuß.) Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen wird voraussichtlich am 1. und 2. Februar wieder zu Sitzungen in Danzig zusammentreten.

— (Für den Geschäftsverkehr mit Russisch-Polen) ist von besonderer Bedeutung, daß der längst erwünschten Einrichtung eines deutschen Konsulats in dem russisch-polnischen Grenzorte Sosnowice bald mit Bestimmtheit entgegengesehen werden kann. Die russische Regierung hat der „Schles. Morgen-Zeitung“ zufolge bereits ihre Genehmigung hierzu ertheilt.

— (Kleinbahnen.) Am Schluß des Jahres 1894 waren im Regierungsbezirk Marienwerder 6100 Meter Kleinbahnen im Betriebe: 1) Graudenz Bahnhof—Mühlenstraße 10 (1400 Meter), 2) Stadtbahnhof Thorn—Ziegelei (4700 Meter). Die Graudenzer Bahn hat normale Spurweite, die Thorner Bahn 1 Meter Spurweite; beide Bahnen haben Pferdebetrieb.

— (Für Einkommensteuerzahler.) Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen und Vermögensanzeigen läuft mit dem 21. Januar einschließlich ab, worauf wir die Einkommensteuerpflichtigen aufmerksam machen.

— (Der Lehrerverein) hat Sonnabend den 19. d. M. 5 Uhr im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Sitzung.

— (Der Kriegerverein) hält am nächsten Sonnabend abends 8 Uhr im Nicolai'schen Lokale eine Generalversammlung ab.

— (Innungsversammlungen.) In der Innungsherberge wurden gestern nachmittags die Quartale der Malerinnung und der Fleischerinnung abgehalten. In dem oberen Saale tagte die Fleischerinnung. Bei Beginn des Quartals begrüßte der Obermeister Herr W. Romann die Kollegen. Ein Meister wurde nach abgelegter Prüfung in die Innung aufgenommen und ein Junggeselle in die Gesellenrolle eingetragen, ferner wurden acht Lehrlinge eingeschrieben. Die Innung hat dem Magistrat schriftlich mitgetheilt, daß auch sie jetzt ihre Herberge nach der Innungsherberge dauernd zu verlegen wünscht. Des weiteren wurde beschlossen, am 6. Februar im kleinen Saale des Artushofes ein Vergnügen mit Tanz abzuhalten. Zu Vergnügungsvorstehern wurden gewählt die Herren A. Thomas und Schienauer. — Im unteren Saale hielt die Malerinnung ihr Winterquartal ab. Es wurden zwei Gehilfen in die Gehilfenrolle eingetragen und vier Lehrlinge eingeschrieben, außerdem fanden noch geschäftliche Besprechungen statt.

— (Hildach-Konzert.) Dem gestrigen Hildach-Konzert im Artushofsaale hatte weder die Fülle der gegenwärtig stattfindenden Vereinsvergnügungen noch die Höhe des Eintrittsgeldes Abbruch thun können. Der Saal war so dicht besetzt, daß es schien, als hätten sich alle Musikfreunde Thorns ein Rendez-vous gegeben. Das auch hier so beliebte Sängerpaar bot wieder die schönsten Gesangsspenden und fand eine Aufnahme, die geradezu enthusiastisch war. Das Konzertprogramm bestand aus je zwei Theilen Duette und Soli für Sopran und Bariton und brachte Lieder von Haydn, Löwe, Schumann, Cornelius, Henning von Koß und Eugen Hildach, welche das Klassische und Zeitgenössische vertraten. Mit den Vorträgen erregten Herr und Frau Hildach stimmlich und gesanglich die Bewunderung der Zuhörer in gleichem Maße. Frau Hildachs Sopran zeichnet sich vor allem durch Glockenreinheit aus, während Herrn Hildachs Bariton seltene Klangfülle und Biegsamkeit besitzt, die gestern auch durch eine leichte Erkältung des Künstlers nicht beeinträchtigt war. Alle Gesänge kamen in bester Weise zu Gehör, die Soli sowohl wie die Duette, in welch' letzteren die Stimmen des Künstlerpaares völlig ineinander aufgingen. Die charakteristische Auffassung und die vollendete Ausdrucksweise desselben trat besonders in den Solis hervor. Dem erhebenden Winterliede von Hennings von Koß gab Frau Hildach eine hinreißende Wirkung und entzückend war ihre Schelmerie in den heiteren Liedern „Die Katzenkönigin“ und „Spatz und Spätzin“, letzteres von Herrn Hildach, dessen Kompositionen sehr ansprechend sind. Das Künstlerpaar verstand die Stimmung des Auditoriums so anzuregen, daß die Zusammensetzung des nur aus Gesängen bestehenden Programms einen Mangel an Abwechslung nicht empfinden ließ. Dem anhaltenden Beifall nachgebend, mußte Frau Hildach verschiedenes wiederholen und zum Schluß erfreute sie noch durch eine Zugabe. Als Sympathiebeweis empfing die Künstlerin aus dem Kreise ihrer hiesigen Verehrerinnen einen hübschen Blumenstrauß. Wir hoffen das Künstlerpaar auch im nächsten Winter wiederbegrüßen zu können.

— (Jagdresultate.) Auf einer am Montag im Schutzbezirk Kubbeide, Oberförsterei Schirpitz, abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Schützen 87 Hasen zur Strecke gebracht. Rehböcke wurden geschont. — Auf der auf dem Gute Gostkowo am Dienstag von Herrn Rittergutsbesitzer Beyling arrangirten Treibjagd wurden von 22 Schützen 389 Hasen erlegt, ein Resultat, wie es in hiesiger Gegend bisher kaum erreicht sein dürfte, zumal nur ca. 2500 Morgen abgetrieben wurden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schultz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Kah, Landrichter Hirschberg und Bischoff. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholtz. Es wurden verurtheilt: der Arbeiter Wladislaus Lewandowski von hier wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Zusatzstrafe von vier Monaten Gefängniß, der Arbeiter Johann Szczepanski aus Mocker wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu drei Monaten Gefängniß, die Arbeiterfrau Julianna Ziolkowska aus Mocker wegen Hehlerei zu einem Tage Gefängniß, die Arbeiterfrau Augustine Janke geb. Meyer aus Weishof wegen Hehlerei zu einem Tage Gefängniß, der Arbeiter Franz Kwiatkowski aus Schönsee wegen Uebertretung der Paragraphen 167, 168 der Gesindeordnung und wegen versuchter Nöthigung zu 5 Mk. Geldstrafe eventuell einem Tage Haft und einer Woche Gefängniß, der Schlossergeselle Carl Scheunig aus Trebis wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Bedrohung mit dem Begehen eines Verbrechens zu einem Jahr einer Woche Gefängniß, der Wirthschafter Albrecht Scheunig aus Trebis wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängniß, der Arbeiter Jakob Scheunig aus Trebis wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß. Die Strafsache gegen die Arbeiterfrau Rosalie Cismowska aus Culm wegen Begünstigung und Unterschlagung wurde vertagt.

— (Raubanfall.) Am 8. d. M. begab sich der Schmied und Besitzer Moersch aus Altau nach Thorn, um hier geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Er stellte sein Fuhrwerk beim Kaufmann Meyer in der Coppernikusstraße ein, kehrte aber nicht wieder dahin zurück, um mit dem Fuhrwerk die Heimfahrt anzutreten. Abends wurde er von einer Militärpatrouille schwer verletzt in bewußtlosem Zustande im Glacis aufgefunden, wo er wahrscheinlich das Opfer eines Raubanfalles geworden ist. Geld hatte Moersch nicht mehr bei sich. Die benachrichtigte Polizei veranlaßte die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem städtischen Krankenhause, wo derselbe sich noch heute befindet. Der Ehefrau des Moersch ist erst gestern Mittheilung darüber geworden, daß ihr Mann im Krankenhause untergebracht ist; sie hat also acht Tage über den Verbleib desselben in Ungewißheit geschwebt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Zurückgelassen) ein Muff im Geschäftslokale des Herrn Anders u. Co., Breitestr. — Zugelaufen ein schwarzer Teckel, braun gezeichnet, bei Böttchermeister Lange, Schuhmacherstraße.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,42 Meter über Null.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 342 Schweine aufgetrieben, darunter 64 fette. Bezahlt wurden 33—36 Mk. für bessere und 30—32 Mk. für geringere Qualität pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Podgorz, 16. Januar. (Verschiedenes.) Der Wallmeister Herr Gierth ist mit der goldenen Militärdienst-Schnalle ausgezeichnet worden. — Der fünfte evangelische Lehrer Herr Kujath ist gestern hier eingetroffen und wird morgen Vormittag in sein Amt eingeführt werden. — Eine Schlittenparthie veranstaltete heute Nachmittag der Verein „Ressource“ nach Sadrosch-Bruschkrug. — Behufs Gründung einer Pflichtfeuerwehr sind die hiesigen wehrfähigen Leute zu einer Versammlung auf Sonnabend, abends 6 Uhr, in das Wysotzki'sche Lokal bestellt worden. — Einem Lieutenant vom 21. Infanterie-Regiment wurde vor kurzem ein kostbarer Ring aus seiner Wohnung gestohlen. Dem Gendarmen R. ist es nun gelungen, den gestohlenen Ring bei einem hiesigen Dienstmädchen zu finden. Das Mädchen gab an, daß sie den Ring von einem Soldaten geschenkt erhalten hat. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere wohl ergeben. — Im Jahre 1893 wurden dem Eisenbahnbeamten G. von der Bleiche eine größere Menge Wäsche gestohlen; alle Nachforschungen nach dem Verbleib derselben waren damals erfolglos. Als nun der Gendarm R. dieser Tage bei der Arbeiterfrau W. eine Haussuchung vornahm, entdeckte er einen Theil der gestohlenen Sachen. Die beschlagnahmte Wäsche ist von Herrn G. als sein Eigenthum erkannt; gegen die Arbeiterfrau W. ist die Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet. — Ein Eigenthümer auf Abbau Podgorz hatte einem Miether, einem Schachtmeister, die Wohnung gekündigt. Aus Wuth hierüber drang dieser am Sonntag in das Haus seines Wirthes und demolirte in dessen Abwesenheit mit einer Holzaxt ein vor dem Hause stehenden Wagen. Diese rohe That dürfte gerichtliche Ahndung nach sich ziehen.

Aus dem Kreise Thorn, 15. Januar. (Eingeregnete Getreidestaken. Rentengüter.) Recht empfindliche Verluste erleiden in diesem Jahre diejenigen Besitzer, welche ihr Getreide in Staken gesetzt haben; infolge des nassen Wetters im Herbste sind selbst die bestbedeckten Staken eingeregnet, sodaß das Getreide fast bis zur Hälfte ausgewachsen ist. — Herr Graf von Alvensleben-Ostrometzko beabsichtigt seine zum Gute Gierkowo gehörigen, zur Zeit verpachteten Ländereien in Rentengüter umzuwandeln.

§ **Aus dem Kreise Thorn**, 16. Januar. (Wegen Verdachts der Tollwuth) wurde in Brzoza ein Hund erschossen. Die Untersuchung durch den Thorner Kreisthierarzt ergab jedoch, daß das Thier nicht an Tollwuth gelitten hat.

Mannigfaltiges.

(Petroleumlagerbrand.) Der große Petroleum-Lagerhof am Südufer der Spree in Berlin brennt seit gestern 11 Uhr vormittags. Fast sämmtliche Mannschaften der Berliner Feuerwehr sind in Thätigkeit. Der Brand hat eine bedeutende Ausdehnung gewonnen. Zwei Arbeiter werden vermißt, welche unvorsichtig durch Explosionen den Brand verursachten. Der Schaden wird auf 50 000 (500 000?) Mark angegeben, weil es der Lagerraum sämmtlicher Berliner Großhändler ist.

(Brand.) Im Militärlazareth zu Altona brach vorgestern nachmittag Feuer aus, welches den Dachstuhl des Mittelbaues zerstörte. Nach zwei Stunden war der Brand gelöscht. Die Kranken kamen nicht in Gefahr. Graf Waldersee war auf der Brandstelle anwesend.

(Prozeß Joniaux.) In der vorgestrigen Nachmittagsverhandlung versicherte, nach einer Meldung aus Antwerpen, der Gerichtsarzt Vanvyve, daß Alfred Ablay nicht infolge einer Herzaffektion gestorben sei. Der von der Vertheidigung vorgeschlagene Arzt Stienon behauptet nicht minder kategorisch, Alfred Ablay sei allerdings an einem Herzleiden gestorben. Dr. D'Allemagne schloß sich dieser Aussage an und fügte hinzu, daß Léonie Ablay nicht an Vergiftung, sondern an einem typhoiden Fieber und Vandenkerkhove gleichfalls nicht vergiftet, sondern in infolge eines Schlaganfalls gestorben sei. Stienon versicherte auf Ehre und Gewissen, Alfred Ablay sei nicht an einer Morphiumvergiftung, sondern an Asphyxie infolge einer Herzaffektion gestorben.

(Ausstand.) In Brooklyn sind die Angestellten der Straßenbahnen mit Ausnahme einer einzigen Linie in den Ausstand eingetreten. Man schätzt die Zahl der Streikenden auf Sechstausend.

Eingesandt.

Wie sehr unsere Straßenreinigung zu wünschen läßt, zeigte sich wieder heute bei dem Thauwetter. In der Elisabeth- und Breitenstraße und namentlich in der Passage ging der Straßenschmutz über die Bordsteine hinweg und ergoß sich auf den Bürgersteig. Nachdem die Straßenreinigungskolonne durch die Frosttage Ruhepausen genug gehabt hat, sollte man eine energischere Thätigkeit derselben wohl erwarten. —s.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Januar. **Der Reichstag hat den Centrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes in zweiter Lesung angenommen.**

Budapest, 16. Januar. Heute Vormittag wurden die neuen Minister vereidigt. Hierauf empfing der König das neue Kabinet in corpore und später die Minister des früheren Kabinets.

Bern, 16. Januar. Unter großen Schwierigkeiten wurde die Wiederaufnahme des Verkehrs der Gotthardbahn ermöglicht; heute trat jedoch neuerdings starker Schneefall ein.

Paris, 17. Januar. Die „Agence Havas“ meldet: Es gilt als gewiß, daß Waldeck-Rosseau die Kandidatur für die Präsidentschaft definitiv angenommen hat.

Newyork, 16. Januar. Gestern Abend brach in Butte auf dem Lagerraum der Montana-Zentral-Eisenbahn, wo mehrere Wagen mit Schießpulver standen, Feuer aus. Während die Löscharbeiten im Zuge waren, erfolgte eine Explosion, durch welche eine Anzahl Feuerwehrleute getödtet wurden. Bald darauf fand eine zweite, noch heftigere Explosion statt. Die in der Nähe stehenden Zuschauer wurden förmlich niedergemäht und die Trümmer eine halbe (englische) Meile weit fortgeschleudert, wodurch Leute im Mittelpunkt der Stadt verletzt wurden. Als die Feuerwehrleute und Zuschauer sich zu flüchten suchten, erfolgte eine dritte Explosion in Folge der Entzündung des Sprengpulvers im anstoßenden Lagerhause. Die Detonation glich einem Erdbeben. Sämmtliche Feuerwehrleute, mit Ausnahme von zweien, und mehrere andere Personen wurden getödtet, eine Anzahl anderer verletzt, auch viele Leute von der Hospital-Mannschaft, welche bei der ersten Explosion Hilfe leisteten, getödtet oder verletzt. An 60 verstümmelte Leichen wurden hinterher aufgefunden. Soweit festgestellt worden, sind 75 Personen sofort todt geblieben, an hundert verletzt worden. Der Materialschaden übersteigt eine Million Dollars.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Jan.	16. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—70	219—80
Wechsel auf Warschau kurz	219—50	219—50
Preußische 3 % Konsols	97—20	97—30
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	104—80	104—75
Preußische 4 % Konsols	105—80	105—90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	96—90	97—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	104—75	104—75
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	69—	69—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	102—	101—90
Diskonto Kommandit Antheile	207—	207—25
Oesterreichische Banknoten	164—40	164—40
Weizen gelber: Januar	—	—
Mai	140—50	141—25
loko in Newyork	$62^3/_4$	$62^3/_4$
Roggen: loko	115—	116—
Januar	—	116—25
Mai	118—50	119—
Juni	119—	119—50
Hafer: loko	106-140	106-140
Mai	115—	115—50
Rüböl: Januar	43—10	43—10
Mai	43—60	43—70
Spiritus:		
50er loko	51—60	51—80
70er loko	32—10	32—10
70er Januar	36—40	36—40
70er Mai	37—70	37—60

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 16. Januar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 340 Rinder, 8213 Schweine, (dabei 404 Bakonier), 1520 Kälber, 1422 Hammel. Rinder wurden zu ziemlich unveränderten Preisen zu zwei Dritteln verkauft. — Der Schweinemarkt verlief bei dem starken Angebot schleppend und gedrückt, wird auch nicht ganz geräumt. Man zahlte 1. 49, ausgesuchte Posten darüber; 2. 47—48, 3. 44—46 Mk. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier 43—44 Mark per 100 Pfund mit 55 Pfund Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam und gedrückt. 1. 60—64, ausgesuchte Waare darüber; 2. 51—59, 45—50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt fanden ca. 500 Stück zu knappen Preisen des vorigen Sonnabends Absatz.

Königsberg, 16. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter ohne Faß behauptet. Zufuhr — Liter. Gekündigt — Liter. Loko kontingentirt 51,50 Mk. Br., 51,00 Mk. Gd., —.— Mk. bez., nicht kontingentirt 32,00 Mk. Br., 31,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 17. Januar 1894.

Wetter: Thauwetter.
Weizen sehr geringes Angebot, ziemlich unverändert, 127/8 Pfd. bunt 127 Mk., 130 Pfund hell 129 Mk., 132 Pfd. hell 130 Mk.
Roggen sehr kleines Geschäft, Preise unverändert, 121 Pfd. 106 Mk., 123 Pfd. 107 Mk.
Gerste Angebot in feiner Brauwaare, welche gefragt, sehr gering, andere Sorten flau, Brauwaare 122/8 Mk., feinste theurer, Mittelwaare 105/10 Mk., Futterwaare 78/82 Mk.
Erbsen Futterwaare flau, gute reine 94/5 Mk.
Hafer reiner guter 104/6 Mk., besetzter schwer verkäuflich.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. Januar 1895.

Evangelisch-lutherische Kirche: abends $6^1/_2$ Uhr Bibelstunde: Superintendent Rehm.

Bekanntmachung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Durch nachstehende Zusammenstellung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, in welche Lohnklasse die einzelnen Kategorien der in der Stadt Thorn beschäftigten Personen zu versichern sind und auf wie hoch sich demgemäß die wöchentlichen Beträge derselben belaufen:

Zusammenstellung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der auf Grund des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen in der Stadt Thorn.

Bezeichnung der Krankenkasse bezw. der Arbeiterklasse	Durchschnittlicher Tagelohn ℳ	Durchschnittlicher Tagelohn Pf	Durchschnittl. Jahresarbeitsverdienst ℳ	Zahlen-Beiträge in Lohnklassen 1	2	3	4	Für die Zugehörigkeit zu den betr. Lohnklassen ist maßgebend
A. Mitglieder einer Krankenkasse.				14 Pf	20 Pf	24 Pf	30 Pf	
1. Allgem. Ortskrankenkasse in Thorn.								
a. Klasse 1. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 3 Mk. oder mehr beträgt	3	20	960	—	—	—	30	
b. Klasse 2. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 99 Pf. beträgt	2	80	840	—	—	24	—	
c. Klasse 3. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 59 Pf. beträgt	2	40	720	—	—	24	—	
d. Klasse 4. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 19 Pf. beträgt	2	—	600	—	—	24	—	
e. Klasse 5. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	—	20	—	—	
f. Klasse 6. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. bis 1 Mk. 39 Pf. beträgt und alle männlichen Kassenmitglieder mit noch geringerem Arbeitsverdienst	1	20	360	—	20	—	—	
g. Klasse 7. Großjährige weibliche Arbeiter mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 70 bis 99 Pf.	—	80	240	14	—	—	—	
h. Klasse 8. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 70 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
2. Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes in Thorn.								
a. Klasse 1. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. oder mehr beträgt	2	—	600	—	—	24	—	
b. Klasse 2. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	—	20	—	—	
c. Klasse 3. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst unter 1 Mk. 40 Pf. beträgt und Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 80 Pf. bis 1 Mk. 39 Pf.	1	20	360	—	20	—	—	
d. Klasse 4. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 80 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
3 Ortskrankenkasse für die Fabrik der Firma E. Drewitz in Thorn.								
a. Werkmeister, Beamte rc.	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Vorarbeiter, Maschinisten rc.	3	—	900	—	—	—	30	
c. Sonstige männliche großjährige Arbeiter	2	50	690	—	—	24	—	
d. Männliche Arbeiter von 16 bis 21 Jahren	1	50	450	—	20	—	—	
e. Lehrlinge	1	—	300	14	—	—	—	
4. Baukrankenkasse des Maurermeisters Soppart in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Maurer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter und Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
5. Baukrankenkasse des Unternehmers L. Baruch in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Maurer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter und Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
6. Baubetriebs-Krankenkasse der Firma W. Mehrlein in Thorn.								
a. Klasse 1. Beamte, Techniker, Werkmeister, Aufseher, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Klasse 2. Maurer, Zimmerer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Klasse 3. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	50	450	—	20	—	—	
d. Klasse 4. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
7. Baubetriebs-Krankenkasse der Firma Götze u. Niedermeyer in Thorn.								
a. Klasse 1. Beamte, Techniker, Werkmstr., Aufseher, Poliere, Schachtmstr. u. Maschinenf.	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Klasse 2. Maurer, Zimmerer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. Klasse 3. Gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	50	450	—	20	—	—	
d. Klasse 4. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
B. Personen, die keiner Krankenkasse angehören.								Die Höhe der Beiträge für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Betriebsbeamten richtet sich nach dem in jedem Einzelfalle zu ermittelnden Jahresarbeitsverdienst.
1. Für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen:								
a. männliche Instleute und Deputanten	—	—	360	—	20	—	—	
b. sonstige männliche und weibliche Personen	—	—	300	14	—	—	—	
2. Für alle übrigen in der Stadt Thorn beschäftigten Personen:								
a. männliche Arbeiter	1	50	450	—	20	—	—	
b. weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
c. Lehrlinge:								
1. männliche	—	60	180	14	—	—	—	
2. weibliche	—	60	180	14	—	—	—	

Thorn, im Januar 1895

Der Magistrat.

Gedenket der Vögel und des hungernden Wildes.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.